

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0077

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

III.

Bibliothèque curieuse critique & historique, ou Catalogue raisonné de Livres difficiles à trouver, par David Clement. Tom. IV. a Hannovre, chez Jean Guill. Schmidt. 1753.

in gr. 4.

Wir sind mit der Nachricht von des gelehrten Herrn Clement hist. krit. Bibliothek feltner Bücher bis zum IVten Bande gekommen; und diesen wollen wir igo nachholen. Er war mit den deutschen Bibeln fertig geworden, und nunmehr folgen die französischen. Die erste hat Philipp le Noir zu Paris mit gothischen Schriften, ohne Meldung des Jahres gedruckt. Sie ist aus Peter Comestors lat. Texte im XIIIten Jahrh. übersehet worden. Die folgende ist 1534. bey Martin l'Empereur. Die dritte von 1535. sodann eine bey Herwagen 1553. in Fol. ferner eine von 1566. eine 1571. und eine von 1675. in drey Quartbänden von Ant. Cellier gedruckt.

Hierauf folgen die Bible Galoise, oder in cambrobrittannischer Sprache, die 1588. in Fol. der Königin Elisabeth zugeeignet worden, und von der irrländischen ganz unterschieden ist. Ferner griechische Bibeln der 70 Dollmetscher, darunter des berühmten Joh. Ernst Graben, eines geb. preußischen Theologen, zu Oxford ans Licht gestellte, die prächtigste ist. Die breitingerische ist nur ein bloßer Nachdruck davon, mit einigen verschiedenen Lesarten.

Wonnem. 1754.

3

ten.

ten. Die graubündnerische ist um der seltsamen Sprache halber merkwürdig, die weder wälsch noch spanisch, sondern fast so wie die alte Provenzalsprache klinget. Wir wollen um der Leser willen den Titel abschreiben:

La Sacra Biblia, quai ais tuot la Sancta Scrittura: in la quala sun comprais tuots Cudeschs dal Velg è Nouf Testamaint: cun l'aggiunta dall' Apocrifia. Tschantada, vertida e stampada in Lingua Rumanſcha d'Ingadinna Bassa: tras cumün cuost è lavûr da Jacobo Antonio Vulpio, Serviaine dal pled da Deis in Ftaun &c. Dieß ist die erste Bibel in dieser Sprache gewesen. Ist es nicht sonderbar, daß ein so enges Land, als die Graubündner bewohnen, noch eine besondere Sprache haben will? Wie leicht müßte es dem Volke nicht seyn, italienisch zu reden, oder doch zu verstehen? Und was wollte daraus werden, wenn man alle deutsche Bauersprachen in jedem Lande, das nicht größer ist, als Graubünden, canonisiren und eine eigene Bibel in jeder Dorfmundart machen wollte?

Nun kommen die hebräischen, deren eine große Menge ist. Sie gehen bis auf die 40ste S. und Herr Pastor Clement giebt sehr viel gelehrte Nachrichten davon. Darauf folgt eine ungarische, die folgenden Titel hat: Biblia, az az Istenner bes Uj Testamentomoban foglaltatott egefs. Szent Iras, Magyar Nievre fordittatott Karoli Gasbar altal. Hanovizæ per Levinum Hulſium 1608. in 4.

Eine irrländische hat man vom Bischofe zu Kilmore in Irland, Bedell, der sie unter seiner Aufsicht

sicht übersehen lassen, und auf eigene Kosten hätte drucken lassen wollen, wenn ihn die katholischen Pfaffen nicht daran gehindert hätten. Aber sie fiel in des großen Weltweisen Rob. Boylens Hände, der sie 1685 drucken ließ. Herr geh. Cammersecr. Dube in Hannover hat sie.

Eine Isländische hat folgenden Titel: Biblia tad er Oll Hellóg Ritning utlógd Formælum D. Mart. Luth. Prentud ad nyn a Hoolum 1644. Fol. Dieß ist die zweyte Ausgabe der isländischen Bibel, die der Bischof zu Hoolum, Thorlack Rulesson, nach seines Großvaters erster herausgegeben.

Nun folgen italienische und lateinische Bibeln, deren älteste von 1450 seyn soll. Eine alte Chronik von Cöln, saget auf dem CCCXII Bl. so: Ind in den jaren vns heren do men schreyff MCCCC, de was eyn gulden jair, do began men zo drucken, ind was dat eyrste boich dat men druckde die Bybel zo latijn, ind wart gedruckt mit eynne grouer schrift. as is die Schrift da men nu Nyssse boicher mit druckt., Durch diese Stelle haben sich viele betrogen, und sich bey jeder alten Bibel mit großer Schrift, ohne Jahrzahl, eingebildet, sie hätten die erste von Justen und Guttentbergen gedruckte Bibel. Z. E. Herr v. Uffenbach u. a. m. Hierbey machet Herr Pastor Clement viel gelehrte Anmerkungen, und zeigt, daß diese Bibel nicht eher, als 1455 gedrucket seyn könne.

Da sich der Herr Verfasser hiebey eines Zeugnisses von Joh. Schöffern, Enkeln von Justen, und

Peter Schöffers Sohne bedienet, darinn sich selbiger der Worte bedienet: *Impressum & completum est præsens chronicorum opus anno Dni. MDXV. in vigilia Margarethæ virginis in nobili famosaque urbe Moguntina, hujus artis impressoriæ inventrice prima per Joannem Schöffler nepotem quondam honesti Viri Joannis Fust, civis Moguntini, memoratæ artis Primarii Auctoris: qui tandem imprimendi artem proprio ingenio excogitare specularique cæpit, anno dominice nativitatis MCCCCL &c.* so müssen wir uns über diese Worte Joh. Schöffers desto mehr wundern, da er zehn Jahre vorher, in der Vorrede zu einem deutschen Buche, sich selbst widersprochen, und die Erfindung der Buchdruckerkunst ausdrücklich Johann Gutenberg zugeschrieben hat.

Es ist selbiges ein starker Foliant, auf schönes starkes und weißes Papier, mit neuer scharfer Schrift gedruckt, und führet den Titel: *Römische Historie vß Tito Livio gezogen.* Dieß Buch ist nun Kaiser Maximilian dem I. zugeschrieben, und gegen das Ende der Zuschrift bedienet sich Schöffler folgender Worte: *vnd in der löblichen Stadt Mentz gefertigt vnd getrückt ist, — — In welcher Stadt auch anfänglich die wunderbare Kunst der Trückerey, vnd Im ersten von dem Kunstreichen Johan Gutenberg, do man zalt nach Christi vnsers Heren gebirth Tausent vierhunderth vnd funfzig Jahre erfunden, vnd darnach mit vleysß kost vnd arbeyt Johan Faustien vnd Peter Schöffers zu Mentz*

Mentz gebesserth vnd bestendig gemacht ist worden. Am Ende des Buches steht auf dem CCCX. Blatte. Gedruckt vnd geendet in der löblichen Stadt Mentz, durch vleiß Johan Schoffers Buchtrucker daselbst, am sechsten Tag des Monedts Martii. Nach Christi vnsers Herrn Geburth Tausent fünfhundert vnd im funften Jare. Hier solget das Justische und Schöffersche Wapen.

Da haben wir nun ein ausdrückliches Geständniß Joh. Schäfers: und zwar ein zehn Jahr älteres, daß nicht sein Großvater Johann Faust, sondern Guttenberg NB. im ersten, d. i. zuerst, diese Kunst erfunden habe. Wie hat er nun zehn Jahre hernach sagen können, Johann Faust habe sie proprio ingenio, durch eigenen Wiß ausgedacht, und speculiret? Wenigstens muß er ein schlechtes Gedächtniß gehabt haben, sich selbst so grob zu widersprechen. Es kann aber gar wohl seyn, daß er in jüngern Jahren ehrlich herausgeredet, wie ers gewußt, und geglaubet; als er aber allmählig inne worden, daß es mehr Ehre für ihn seyn würde, wenn sein eigener Großvater allein alles erfunden hätte: so hat er geglaubt, er könne ohne Bedenken demselben die Ehre der Erfindung zuschreiben. Ist es denn aber einerley, proprio ingenio, oder sua crumena eine Sache zu befördern? Hier heißt es: Mendacem oportet esse memorem! Gedachtes deutsche Buch besitzen wir selbst.

Von den lateinischen Bibeln kömmt der Herr Verfasser an die litthauischen, darunter die 1660 zu

London gedruckte überaus selten seyn soll: wie selbst Herr D. Quandt in der Vorrede zur neuen litthauischen Bibel, die er hat drucken lassen, angemerket hat: wie er denn selbst ein Stück davon besizet. Die Mundart derselben stimmt mit dem litthauischen, das man im hintersten Theile von Preußen spricht, nicht überein; und scheint aus dem Polnischen übersezet zu seyn. Man will gern das Format dieser engl. Ausgabe wissen. Die zweyte ist die, die zu Königsb. 1735. in 8. bey Hartungen gedruckt worden, aus deren Vorrede der Herr Verfasser einen Auszug mittheilet. Herr Past. Clement rühmet die kön. deutsche Gesellschaft, daß sie ihm diese Vorrede zugeschicket; machet aber eine Antwort auf eine ihm in den hamb. Berichten gegebene Erinnerung.

Wenn aber Herr Paschke 1729 aus Halle geschrieben, daß die alte preußische Sprache ganz erloschen sey; indem nur noch ein einziges Denkmaal davon in einem Katechismus lutheri übrig wäre: so scheint uns dieses zu weit zu gehen. Denn ungeachtet es wahr ist, daß dieselbe mit der polnischen und sclavonischen, folglich auch wendischen, nicht die geringste Aehnlichkeit gehabt hat; wie alle Namen der Dörter und andre Ueberreste deutlich zeigen: so kann man doch nicht sagen, daß dieselbe ganz untergegangen; da sie in der noch vorhandenen litthauischen, die man in Curland die curische, und in Liefland die lettische nennet, noch iso für eine lebendige Sprache zu halten ist. Denn gesetzt, daß einige Aenderung in der Aussprache, oder Endung und Bildung der Wörter, durch die Länge der Zeit vorgefallen,

fallen, so hat sie darum nicht aufgehöret dieselbe Sprache zu seyn. Wie sehr hat sich das Deutsche nicht seit Karls des Großen Zeit geändert? Wer wollte aber sagen, daß die deutsche Sprache ganz verlohren gegangen, und kein Mensch sie mehr verstünde? Herr Pasche giebt uns auch selbst die Waffen wider sich in die Hand. Denn ist der Katechismus Lutheri altpreußisch vorhanden, der gewiß über 200 Jahre nicht alt seyn kann: wie will denn eine Sprache, die damals, zu Markgraf Albrechts Zeiten, noch geblühet, iho verschwunden seyn? In Friedenszeiten, wenn Völker weder ausgerottet, noch anders wohin gefangen geführt werden, gehen ihre Sprachen nicht verlohren, sondern pflanzen sich von Aeltern auf die Kinder immer fort. Und obwohl in ein Paar hundert Jahren einige Veränderungen vorgehen können; zumal in einer Sprache, die nicht viel Bücher hat, welche den guten Gebrauch befestigen: so können sie doch so merklich nicht seyn, daß in so kurzer Zeit eine Sprache ganz vertilget, oder eine neue an ihre Stelle gepflanzet würde. Der Katechismus Lutheri wird hier allemal zum Beweise dienen. Und gesetzt, daß man auf diesem oder jenem Dorfe nicht alle Wörter und Redensarten desselben mehr verstünde: so ist ja bekannt, daß auch im Deutschen, und allen lebendigen Sprachen, sich von zehn zu zehn Meilen die Bauersprache etwas ändert. Im litthauischen, curischen und lettischen aber hat dieses destomehr geschehen müssen, da die Städte mit lauter deutschen Leuten besetzt worden; und also die altpreußische

nur eine Bauersprache geblieben ist. Wie vielerley Patois hat man nicht in den französischen Landschaften?

Nun folgen die Polnglotten, und die polnischen, schwedischen, und wendischen Bibeln: die der Herr B. unsers Erachtens, unrecht Vandaliques nennet. Die Vandaln sind ein altes deutsches Volk gewesen, die Brüder und Nachbarn der Sueben; die sowohl vom Wandeln, als diese vom Umschweifen, und die Thracier vom Trecken, ihren Namen gehabt. Die Wenden hergegen sind ein slavonisches Geschlecht, wie auch seine Sprache zeigt, die sehr mit dem polnischen und böhmischen übereinkömmt. Ferner kommen die virginischen, und endlich die Biblia aurea; womit sich die Bibeln schließen.

Ben Blondels Tractat de Joanne Papissa hat es uns Wunder genommen, daß dieses 1657 zu Amst. gedruckte Buch schon rar seyn kann: wie es uns denn auch sehr Wunder nimmt, daß Colomies, ungeachtet der von ihm angeführten Gründe, dennoch glaubet, es sey wirklich eine Päbstinn Johanna gewesen: wie er in seinem Melange curieux schreibt.

Von Joh. Boccatii Werken sind viel seltne Ausgaben angemerket; unter andern auch deutsche Uebersetzungen derselben. Von dem Decamerone welches Salviati 1582 herausgegeben, haben wir noch eine von 1594 in Händen, die zu Benedig bey Giorgio Angelieri in 4 gedrucket worden. Von den Cento Novelle erzählet der Herr Verfasser zwo alte deutsche Uebersetzungen, die zu Straßburg 1535. und 1557. in Folio gedrucket worden. Allein wir können

können aus unserm Vorrathe noch eine ältere an-
geben, deren Titel so lautet:

Cento Nouella das Buch der hundert nün-
wen Historien so lieplich geselschaft von Flo-
renz, den sterben der Pestilenz vmb ergetz-
lichkeit, vnd minderung ires schmerzen ges-
sagt, vnd erdacht hat, gar kurzweilig vnder
grossen anligenden gescheften der menschen zu
lesen oder zu hören, ist iczunde glückseligen
anzufahen. Ein Holzschnitt füllet das Titelblatt
vollends. Am Ende steht: Getruckt vnd lob-
lichen volendet in der Keyserlichen freyen stat
Sraßburg an vnser lieben frawen abent der
Geburt durch Johannem grüninger, Im
iar Fünffzehnhundert vnd Neun. in Fol. Der
Uebersetzer ist nirgends genennet. Der Anfang heist:
Hie hept sich an das Buch von seinem may-
ster in greckisch genant Decameron, das ist
Cento Nouella in welsch 10. 10. Es sind zier-
lich geschnittene Anfangsbuchstaben bey allen neuen
Anfängen der Geschichte zu sehen.

Von Bodini *dæmonomania magorum* haben
wir eben die deutsche Ausgabe von 1591 in Fol. de-
ren er aus Herrn Duvens Bibliothek erwähnet.

Ben Boethii *Consolatione Philosophiæ* hat
man die Nachricht der hies. krit. Beyträge T. VII.
1741. p. 491. und die deutsche Uebers. von 1660 in 12
in Zweifel ziehen wollen; aber doch endlich befunden,
daß sie richtig ist. Wir besitzen sie selbst, nebst der
von 1667 und der von 1697 die Helmontius wieder
auflegen lassen; andrer neuern zugeschwiegen. Zuletzt
kommt

Kömmt noch ein böhmisches Kirchengesangbuch in 8 vor, bey dessen Gelegenheit wir noch ein anders in 4 bekannt machen wollen. Es heißt: Kirchengeseng, darinnen die Hauptartikel des christlichen Glaubens kurz gefasset vnd ausgelegt sind: Jest van newen durchsehen, gemehret, vnd der Röm. Keyserl. Mai. in vnterthenigster Demut zugeschrieben, 1580: ohne Meldung des Orts und Verlegers. An Kaiser Maximil. II. ist die Zuschrift von 1566. Die Vorrede aber von Michael Tham, Johannes Gelesky, und Petrus Herbertus Fulneccensis unterschrieben. Viele Lieder haben auch die Singweisen in Noten. Ingleichen besitzen wir noch eins in 4. 1580 in Nürnberg gedruckt; unter dem Titel: Geistliche Lieder, der etliche von alters her, inn der Kirche eintrechtiglich gebraucht, vnd etliche zu vnser Zeit von erleuchteten frommen Christen und Gottsel. lernern new zugericht sind, nach Ordnung der Jarzeit. Das vorige ist 237 dieß aber nur 64 Blätter stark, ohne alle Vorrede. Doch scheint dieß letzte nicht von den böhmischen Kirchen herzurühren. Und soviel von diesem IV. Bande.



IV.

Lebensbeschreibung und Character
des seligen Herrn D. Joh. Eph. Neide, k^{ön}iglichen
und chursächsis. Hofraths und Leibmedici,
von ihm selbst verfertiget.

Ich bin im Jahr 1680 den 23 Martii zu Wittenberg in der Vorstadt, die Fischerey genannt, von armen doch ehrlichen bürgerlichen